

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 44

Artikel: Feuerbrand
Autor: Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRAND

FEUER

Zuckendes Licht, blaues, Hast. Feuer im Haus. Das Mittagessen angebrannt, mehr als das, und überall ist Rauch. Keiner hat mehr Hunger, nach Essen, alle denken an früher und daran, was die Flammen wohl verschlingen werden aus jener Zeit: Zeugnisse, Versicherungspolicen, Mietverträge? Liebesbriefe, auch die? Und die Liebe, ob die noch im Hause war, als das Feuer zu lecken begann am Mittagstisch? War da noch, was wir nun als verloren melden und was die Versicherung niemals wird wiedergutmachen können?

Vergangenheit und heile Welt, für sie ist kein Ersatz, das alles ist hin, und morgen werden wir nicht glücklicher sein als heute, obwohl die Versicherung grosszügig gewesen sein wird, wir das Essen wieder rechtzeitig und hastig werden vertilgen können, obwohl die Kartoffeln nie mehr unkontrolliert vor sich hin fritieren und wir alle froh sein werden, dass es nicht schlimmer gekommen ist.

Alles wird wieder gut sein und doch nicht besser, trotz und wegen des Brandes, der plötzlich aussen wütete statt in uns drinnen, der uns zu einer neuen Wohnung verholfen haben wird und zu ebensolchem Zusammenhalt, der keiner war, damals, und der es auch heute nicht ist: Man steht sich bei in schlechten Zeiten, aber die Zeiten sind oft nicht schlecht genug.

Zuckendes Licht, rotgelbes, Angst. Rauch beisst sich fest in den Nasen und Haaren und

Kleidern. Zitternd stehen wir draussen und blicken ehrfürchtig in die Flammen, die an der Hauswand hoch sich schlängeln. Ausgangspunkt des Unheils: die Küche, der Mittagstisch, genauer. Jener Ort, wo das Feuer schon längst hätte toben sollen, in den Köpfen, wo aus Mündern Flammen hätten schlagen müssen, damit der Unfriede nicht mehr länger als Friede gegolten hätte, die Unzufriedenheit als Glück, nicht steigerbares, auf dass es ein Erwachen gegeben hätte aus dem lähmenden Alltag. Lieber ein Leben in Moll als plötzlich gellende Sirenen.

Nun hat uns das Feuer aufgeschreckt, sind wir erwacht, und in unseren Augen flackern im Widerschein der Flammen Fragen auf: Zeugnisse, Versicherungspolicen, Mietverträge? Liebesbriefe, auch die? Sind wir alle tot, und wie soll es weitergehen, wenn nichts mehr sein wird wie früher, verbrannt und alles weg? Wird es die Versicherung wieder herstellen können, und wird das auch uns gelingen, werden wir schon morgen woanders am Mittagstisch sitzen und schweigen, verschweigen und vertilgen, das Essen und den Missmut, die zerschlagenen Hoffnungen und die geplatzten Träume?

Zuckende Glieder, schwarze Wände, tiefsitzend der Schock. Erstickt sind die Flammen, ausgelöscht Feuer und Gefahr, wir können uns schlafen legen. Beruhigt. Verbrannt ist nicht viel, zerstört ist bloss die Küche. Brandursache: Friteuse, unbeaufsichtigte. Zeugnisse,

Versicherungspolicen, Mietverträge, alles noch da. Wohlbehütete Schätze zuunterst im Schrank. Wo die Liebesbriefe nicht sind. Nie waren.

Wo nichts brennen kann, geht das Feuer nicht hin, vielleicht, und so war die Angst unbegründet, wird aber immer bleiben. Der rote Hahn hinterlässt Wunden in den Köpfen der Menschen und manchmal auch in den Herzen, wenn sie die vor dem Brand noch hatten. Die Angst, zu verlieren, ruft nach Notvorrat und Sicherheitsvorkehrungen: wichtige Dokumente auf die Bank, Schönes doppelt oder nicht mehr kaufen und immer drei Kontrollrunden, bevor ein Raum verlassen wird. Längere Abwesenheiten keine mehr, die Wohnung wäre zu lange unbeaufsichtigt, und der Nachbar ist nicht vertrauenswürdig genug, wer ist das schon?

Kein Licht mehr und keine Hast, nur Angst. Aber es wird weitergehen mit dem Leben, wir werden uns wieder hinsetzen und schweigen und an die Flammen denken, die rechtzeitig erstickt worden sind und nicht vernichten konnten, was nicht da war und uns deshalb auch morgen nicht fehlen wird, und wir werden froh sein darüber. Froh, zu besitzen. Nicht das Glück, aber viel.

Zuckende Flammen, ein helles Licht und Wärme? Brennbares in uns? Feuerbrand nur, wo er nicht hingehört. Und gelöscht. Alles. Ausgelöscht und ab.

IWAN RASCHLE